

Restaurant zum „Kochbraten“.

Ein Speisewirth in Hamburg empfahl seit mehreren Jahren seinen Mitgästen und Abendspeisern und fand sein Lokal aus infolge der gut schmeckenden, zu mäßigen Preisen verabreichten Speisen bedeutenden Zuspruch, denn neben den üblichen Suppen, Gemüsen und andern Speisen wurden große Portionen Fleisch meistens unter der Bezeichnung Beefsteak, Knochenschinken, Schinken, vorgelegt, und verzehrten die Gäste auch in der Meinung, die bezeichneten Fleischsorten in Wirklichkeit zu erhalten, das Dargereichte mit Wohlbehagen. Der Speisewirth verdiente bei seinem Geschäft ein so ansehnliches Vermögen, daß er sogar in der Lage war, sich in der Nähe Hamburgs eine Villa anzukaufen, die er mit seiner Familie bewohnte. Nachdem nun vor einiger Zeit zwischen dem Speisewirth und dessen Dienstboten eine Differenz entstanden war, erkrankten einige derselben nach ihrer Dienstentlassung bei der Behörde die Anzeige, daß ihr bisheriger Dienstherr fast niemals kindlich seinen Gästen verabreichte, sondern denselben nur — Friedfleisch unter der Bezeichnung der oben erwähnten Fleischsorten fütterte. Es wurde der als guter Fleischkennner bekannte Polizeioffiziant sehr mit den weiteren Nachforschungen beauftragt und bezog er sich eines Tages in das Lokal des Speisewirths und bestellte sich ein Beefsteak.

Der Beamte erhielt auch die gewünschte Fleischsorte mit reichlich Zwiebeln garnirt, jedoch entdeckte er beim Durchschneiden sofort, daß das Beefsteak nicht vom Ochsen, sondern vom Pferde stammte. Der Offiziant machte nun eine Runde durch das Lokal und sah, daß eine Anzahl Gäste in der Meinung, Ochsenfleisch zu verschlingen, mit Wohlbehagen verzehrten. Der Offiziant neben einem Gaite Platz, der ein Beefsteak aß, und fragte diesen, ob er auch wisse, von welchem Thier das Fleisch stamme, das er augenblicklich aß. Natürlich lautete die Antwort des Gastes: „vom Ochsen“ und ließ er sich dem Essen gar nicht weiter fassen. Als der Offiziant ihm aber bemerkte, daß er Friedfleisch verzehre, entfielen Messer und Gabel seinen Händen und war der Appetit des Gastes verschwunden. Es gelang so dem Offizianten, den Lieferanten des Friedfleischs zu ermitteln und aus den vorhandenen Büchern festzustellen, daß fast täglich dem Speisewirth Quantitäten Friedfleisch zum Betrage von 30 bis 40 M. und mehr geliefert wurden. Gegen den Speisewirth wurde Anzeige erhoben wegen Betruges und erfolgte seine Verurtheilung zu drei Monaten Gefängnis, weil nur selbsteigentlich wurde, daß er seinen Gästen in der Zeit vom 2. September v. J. bis 4. Juni d. J. fast täglich Friedfleisch statt Ochsenfleisch verabreicht hat.

Die Ueberschwemmung in China.

Tientsin, 4. Aug. Ueber die Ueberschwemmungen in China, von denen nur spärliche Berichte bis jetzt hierher drangen, erhalten wir folgende Mittheilung: Augenblicklich befinden wir uns auf einer Insel. Jenseit trat der Reitho infolge heftiger Regengüsse aus seinen Ufern und legte das französische Stadtviertel unter Wasser. Bald darauf durchbrach der große Canal, der von Beijing nach Nanjing führt, sein linkes Ufer und überfluthete die ganze Ebene, die nun einen See darstellt mit einer Tiefe von 3 bis 10 Fuß. So weit das Auge reicht, ist alles bedeckt mit Wasser, und wie weit die Ueberschwemmung geht, ist nicht möglich zu sagen, da jede Verbindung fehlt. Aus Beijing kam schon Tage lang keine Nachricht. Nun hören wir, daß auch dort alles weit und breit überfluthet ist. Die Ernte, die bereits gut stand, ist vernichtet, Tausende sind brot- und obdachlos geworden. Ein jedes trockene Mähdien — leider sind deren nicht viele — wird von den Vertriebenen begehrt. Auf dem die europäische Niederlassung und die chinesische Stadt in weiten Wasser umgebenen Erdwallen haben sich etwa 20,000 Flüchtlinge niedergelassen. Hoffentlich hält der Wall dem Elemente stand. Der Eisenbahndamm in Tientsin nach Tongkai ist gleichfalls von den Armen befreit worden.

Schlummer liegt in und um Tientsin, einer Stadt auf der Bahnlinie Tongkai-Kaiping, wo die Landbewohner mit Hilfe der stationierten Truppen die Linie auf einer Strecke von 50 Kilometer zerstört haben. Das Landvolk kann kein Vieh nicht mehr erziehen und verkauft es für Spottpreise, einen oder zwei M. für ein etwa einen Dollar. Leider bleibt es nicht beim Vieh allein, schon haben sich Händler eingefunden, die den armen Leuten ihre Trüder abkaufen, ein Handel, der in China noch im Schwünge ist. Unterhaltungsvereine haben sich sofort gebildet, doch woher die Mittel nehmen, um Tausende und Abertausende unterzubringen und zu nähren auf Monate hinaus! Denn diese Wassermaße wird vielleicht im nächsten Jahre erst verschwinden. Vor zwei Jahren hatten wir eine kleine Ueberschwemmung, und das Wasser hielt sich ein ganzes Jahr hindurch. In Shantung, der benachbarten Provinz, soll der Hoangho (Gelbe Fluß) seine Ufer durchbrochen haben. Noch fehlt eine Befähigung, falls es aber wahr ist, dann sind Millionen wiederum ohne Obdach und Nahrung, wie es vor zwei Jahren in der Provinz Honan geschah.

Entlohnung. Ich sage hiermit Verordnungen und Bekanntmachungen, daß meine Verlobung mit Fräulein Amanda Göttschke rückgängig gemacht worden ist. Nur wer die Töte ihrer Widrigkeit kennt, wird die Töte meines Schmerzes zu würdigen wissen. — E. Streber, Referendar.

Die Leinwand liegt weniger in den Gegenständen, als in den Menschen, die sie betrachten.

Berühmte Grabstätten.

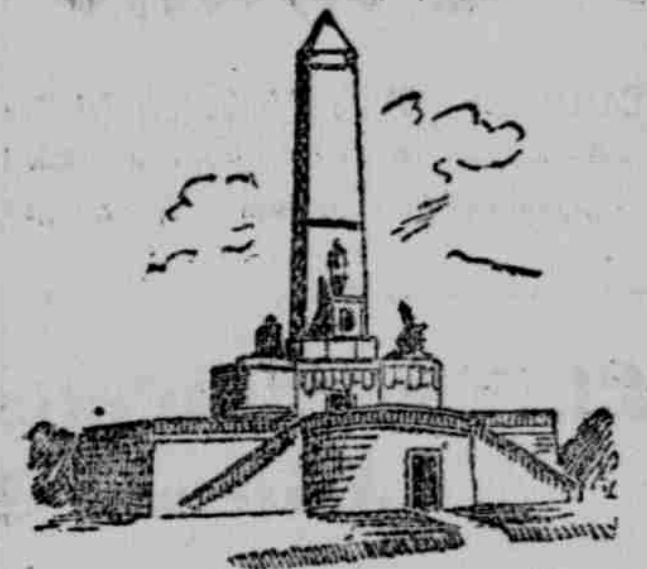
Washingtons, Lincolns und Wilhelms I. Grab.

Nachdem die New Yorker es sich fünf Jahre lang haben gefallen lassen müssen, wegen ihrer Knauerei gekümmelt zu werden, haben sie jetzt endlich mit dem Bau des so lange geplanten Grabmonuments für General Grant begonnen. Uebrigens haben die Grabstätten Washingtons und Lincolns ähnliche Schicksale gehabt und auch die Errichtung des Garfield-Monuments auf dem Lake View Friedhofe in Cleveland hat sich ungebührlich verzögert. Washington starb im Mount Vernon im December 1799. Am Tage, an welchem die Trauerkunde in Washington eintraf, 23. December 1799, beischloß der Congreß die Errichtung eines Nationaldenkmals in der Bundeshauptstadt zu Ehren des „Vaters des Vaterlandes“.



Washingtons Grabstätte.

Dieses Denkmal ist aber erst achtzig Jahre später fertig geworden. Mit Washingtons Grabdenkmal trat eine ähnliche Verzögerung ein. Ueber dreißig Jahre hatte der Feld schon auf dem Friedhofe geschlummert, (und mehrfach wurde der Versuch gemacht, die Leiche zu versetzen) — da endlich wurde das einfache Grabdenkmal fertig, welches jetzt die irdischen Ueberreste des ersten Präsidenten und seiner Martha birgt. Eine Gesellschaft von patriotischen Frauen hat das Grabmahl, auf welchem das Denkmal steht, später angekauft, damit es nicht von einem Spekulant erworben wurde, welcher die Absicht hatte, Washingtons Grabstätte vom Standpunkte des Dime Show Besitzers aus auszubenten.



Das Lincoln Monument.

Abraham Lincoln liegt bekanntlich in Springfield, Ill., begraben. Er fiel der Kugel des Meuchelmörders am 15. April 1865 zum Opfer. Die Leiche wurde nach Springfield gebracht und auf dem Oak Ridge Friedhofe dorthin temporär beigesetzt. Erst am 15. October 1874 konnte das imposante Monument, welches sich jetzt über den Gebeinen des Märtyrer-Präsidenten erhebt, eingeweiht werden. Das Monument ist aus weißem Marmor errichtet mit einer aus Bronze gebildeten Portrait Statue Lincolns, und vier Bronzegruppen in den Ecken des Denkmals, darstellend die vier Waffengattungen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Flott.



Das Garfield Monument.

Die Grabstätte in Charlottenburg bei Berlin wurde von Friedrich Wilhelm III. für Preußens wiedervereinigte Königin Luise, die Mutter des Kaisers Wilhelm I., errichtet. Später wurde dort die Leiche ihres Gatten beigesetzt und vor zwei Jahren fand auch die Leiche des alten Kaisers Wilhelms dort Aufnahme. Das Mausoleum ist eine der berühmtesten Grabstätten der Welt, so beiseiden und anstandslos auch das Reichere erscheinen mag. Nahezu künstlerisch hat das Innere wunderbar ausgefallen. An deren Spitze eine Königin Luise wird zu dem Besten erzählt, was die bedeutendsten deutschen Bildhauer dieses Jahrhunderts geschaffen haben.

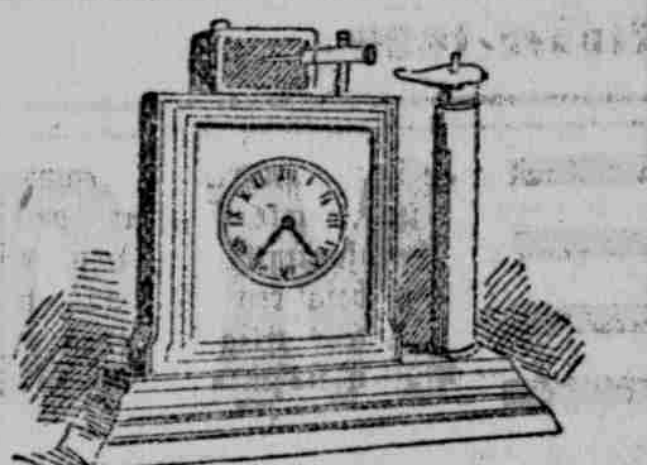
England's schönste Grabstätte ist das Mausoleum des Prinz Gemahls Albert zu Frogmore, errichtet von der Königin Victoria. Das Grabdenkmal des Generals Grant scheint, nach den vorliegenden Plänen, ganz außerordentlich prunkvoll werden zu sollen. Wenn es schließlich nur besser ausfällt, als das Garfield Denkmal in Cleveland.

— Vater: „Meine Tochter Kathi hat zwar das Unglück, einen kurzen Fuß zu besitzen, insofern will ich gerne, wenn ein anständiger Mann um sie anhalt, die Differenz mit Zaidenbräutern scheinen ausgleichen!“
— Freier: „Derr Commerzienrath, haben Sie nicht eine mit — zwei kurzen Füßen?“

— Eingegangene Mann: „Was ist denn heut mit dem Kaffee?“
— Junge Frau: „Ich hab' ihn heut nicht gemacht!“
— Schwiegermutter: „Ich auch nicht!“
— Behn: „Aber ich! Was ist denn damit?“
— Mann: „So gut war er noch nie!“

Für bequeme Leute.

Wenn es auf dem Gebiete der arbeitssparenden Erfindungen so weiter geht, werden wir die dienstbaren Geister bald entlassen, die Hände ganz in den Schoß legen und das schmutzige Rad für uns schaffend lassen können. Da hat ein Deutscher wieder einen Mechanismus erfunden, welcher uns diesem begehrenswürdigen Ziele um ein Erkleckliches näher bringt, eine Uhr, welche uns in der Frühe das Licht anstößt, uns also



maht, daß es Zeit ist, aus den Federn zu stehen und das erste Tageswort, die Toilette, zu beginnen. Auf dem Sockel der Uhr ist ein Ventilator angebracht, in welchem ein Steinchen liegt. Wenn der Docht reicht ein Fächer nach der Uhr hinüber. Sobald die Stunde schlägt, auf welche der Wasser geleitet ist, geht dieser los und gleichzeitig fällt ein Hebel auf ein Streichholz, dieser setzt den Fächer in Brand und der Fächer den Docht. Wenn man durch den Fächer aus dem Schlaf gerüttelt ist, brennt auch schon das Licht.

Ein Duell um jeden Preis.

Die Unmässe Duells, welche durch die letzten Enthüllungen über den Boulangismus veranlaßt worden sind, geben den Franzosen viel Stoff zu ernsten und späßigen Angriffen auf die Duellirunde. Anselm Scholl widmet der Sache ebenfalls seine Wochenzeitschrift „Matin“. Er rügt die übergroße Empfindlichkeit mancher Leute und macht sich dann Lust über die absolute Ungefahrlichkeit der meisten Duells, von denen man sich eines Schandens für die Verleumdung jüngerer Leute nicht zu verhehlen habe, sowie über die geringen Formalitäten, die über die letzten Schritte der Duellirunde zu setzen: „Da die Chancen ungleich geworden sind, hat auf Gutachten der Ärzte der Kampf aufgehört.“ Wenn man jemals meint, er zwei Gegner mit gleichen Chancen auf den Kampfplatz getreten? „Aber immer ist der eine stärker als der andere, sei es in der Uebung der Waffe, sei es in körperlicher Kraft; der eine ist klein, der andere groß; der eine ist 25, der andere 50 Jahre alt; der eine sieht wie eine Eide, der andere zittert und hat Herzgloß. Wo ist da die Gleichheit? Dann erzählt Scholl folgende amüsante Duellgeschichte:

„Ein bekannter buchtrentenreicher Herr, Georges de Caboudal, trat eines Abends einen seiner Freunde, den Baron X. „Ich werde mich morgen früh schlagen“, erzählt er ihm.

„Wo denn?“
„Ich weiß es noch nicht.“
„Schlagen Sie sich doch in der Nähe von Versailles.“ Sie kennen mein Haus; um 12 Uhr erwartet Sie ein feines Jeuneur.“

„Gibt es Auser?“ fragte Caboudal.
„Ja, und vortheilhafte Chablis.“
„Auch Rebhühner?“
„Auch Rebhühner, überhaupt Alles, was dazu gehört.“

„Abgemacht, ich komme!“
Während der Baron nach Versailles fuhr, kamen die Jungen Caboudals zurück. „Nun“, fragte er, „wie sieht's aus?“
„Gut“, hieß es, „die Sache ist beigelegt.“ Caboudal erbleichte. „Beigelegt? Nicht möglich!“

„Der Gegner hat um Entschuldigung gebeten.“

„Ich will nichts davon wissen!“

„Warum denn nicht?“

„Weil... weil uns morgen nach dem Duell ein feines Jeuneur erwartet, und wir können uns doch unmöglich an den Tisch setzen, wenn aus dem Duell nichts geworden ist!“

„Das ist schlimm. Aber es ist nicht zu ändern.“ „Gut“, sagte Caboudal entschlossen, „wie viel Uhr ist es jetzt?“

„Ein Viertel nach 11 Uhr.“

„Was Mitternacht muß ich ein andres Duell haben!“ Und Caboudal ging von Café zu Café, „suchend, wen er verschlingt.“ Aber er fand nichts.

„Das Gute an der Geschichte ist, daß das Jeuneur, das einmal da war, auch ohne Duell verheiratet wurde.“

— Ein interessantes Pöbelgespräch aus Adrianopol wird in türkischen Wätern erzählt. Es trieb dort seit langem ihr Wesen eine Diebesgesellschaft, an deren Spitze eine Frau, die Mitthe eines osmanischen Adlers, stand. Man wußte recht wohl, daß diese Dame mit ihrem weiblichen und lässlichen Geßeln schon viele Diebstahlsfälle vollführt hatte, doch war es sehr schwer, dieselbe bei einem ihrer schlau angelegten Pläne zu überreden. Da entschloß sich denn ein türkischer Geheimpolizist, der Dame einen Verheißung zu stellen, auf welche diese nach kurzen Bedenken auch einging. Sie verlebte mit ihrem neuen Gemahl zwei frohe Wochen, die für diese gerade himmelst, um die Schlafmüde der Gesellschaft und die von ihr zu nehmenden geraden Schätze kennen zu lernen. Er staltete darauf seiner Verheißung Bericht ab, und es wurde verabredet, die ganze Bande bei einer passenden Gelegenheit aufzulösen. Als aber der Tag herantrat, war der Detective mit seiner Gemahlin verschwunden, und zwar unter Mithnahme der Rasse und der Verhördigen, die man auf mehrere Tausend türkische Pfund schätzte. In dem Kampfe zwischen der Liebe und seinen Dienstpflichten hatte erstere den Sieg davongetragen.

— Unterhaltungsgebe ist die Kunst. Andere glauben zu machen, daß sie selbst geistreiche Leute sind.

Toledo.

Eine Anekdote von Hans Pötel.

Ein feines, bleiches Gesicht, in welchem das Madrid'sche Nachleben bereits mit freilich noch unruhigeren jüngern herumgegraben hatte, große unruhige schwarze Augen, deren Bild müde und resignirt wurde, wenn er auf Feld und Wald oder überhaupt auf etwas Beschäftigung wartete, aber Feuer war, wenn ein schmal schwarzer Schnurrbart, dessen Spitzen nur nach Mitternachts Stunden der Demuth zu haben pflegten — den Schläder und die weiche Kravatte auch auf der Reise tragen, und trotz der Reise der ganze Mensch parfümirt — das ist das Signalement Manuel T's aus Guadalaraza, eines meiner Freunde, der mir jetzt im Eisenbahnpaß gegenüberlag. Vor einigen Tagen hatten wir uns im Cafe getroffen.

„Lebemann, morgen werden wir Beide nach Toledo fahren.“

„Warum?“

„Warum?“

„Um's Leben zu ändern.“

„Aber niemals mit Uebermuthung.“

„Außerdem giebt es dort kein einziges hübsches Gesicht.“

„Ich werd' Dir schon welche zeigen. Außerdem, was gehen Dich immer die Gesichter an? Was hast Du Dir für Begründungen angewöhnt? Anstatt in die Gasse zu gehen, um zu hören, wie die Männer schimpfen, gehst Du in's Cafe Situa und siehst zu, wie die Weiber kochen essen — Du sollst Dich doch schämen.“

„Warum?“

„Weil Du eben so bist, wie wir. Du bist ein entartetes Exemplar der schätzlichen Rasse.“

„Dante.“

„No hay de quo.“

Das war der Kriegsrath, in welchem wir die Expedition nach Toledo beschloßen; jetzt eben befanden wir uns auf dem Wege dahin.

Wach und wellenschlagernd lag die hübsche Ebene vorbei; zwischen Madrid und Toledo nicht sehr und nicht so bald Cyper der Sonne, wie in Aragonien und in anderen Theilen Kastiliens, trägt sie eine nur für kurze Strecken ungetrocknete Kultur, welche so einträglich ist, daß die Dörfer, von denen sie ausgeht, sich den Luxus freundlicherer Farben, solidere Bauart und auch größerer Umfanges haben erlauben können. Getreide, Früchte, der Wein erst an letzter Stelle.

Die Nacht zog heran, langsam. Sie schien aufgehoben zu werden durch den hellen Morgen, der den Weg an beiden Seiten begleitete. Plötzlich hörte er auf und stellten traten an seine Stelle. Nun kam die Nacht doppelt schnell und doppelt finstern; aus der beginnenden Dämmerung schienen sie entgegenzukommen. Mit auf die Brust gezeichnet, blickte er nach dem Ursprung der Felsen, die als niedrige Schollen aus dem Boden ragen. Aber nur wenige Minuten dauerte es, und man muß den Kopf immer höher heben, muß ihn endlich in den Klüften sehen, wo die Gipfel, welche nun ausgedehnt sind, zu unterbreiten. In demselben Augenblick, in welchem das Gesicht, hält der Zug; er hält nicht allein, weil hier sein Ziel ist, sondern auch, weil der Wall zu hoch ist, als daß er weiter könnte — hier liegt Toledo.

„Es ist keine Senorra, auch keine Senorra vorhanden, deshalb ist es ganz egal, wo wir uns hinsetzen, auch ganz egal, was wir sprechen“, charakterisierte sich Manolo, als wir uns an der Table d'hôte der Jonda niederlassen wollten.

Es war zehn Uhr, als wir uns in das gegenüberliegende Cafe Suizo begaben, um Kaffee zu trinken. Als das beordert war, griff ich nach Hut und Stiefel.

„Was fällt Dir ein? Wo rennst Du hin?“

„Wohin Du mir nicht folgen kannst.“

„Wohin? Du hast's nicht mit Willkür! Unterhast Du etwa Beziehungen in diesem Ort?“

„Ja.“

„Und zu wem, wenn ich fragen darf?“

„In einem kleinen Frauenpaß.“

„Du bist ja recht hübsch. Gräß! Sie von mir.“

„Gern.“

„Weißt Du zu lang? — hier in Suizo wart' ich auf Dich.“

„Gut.“

Ich tappte mich durch die dunkle, stille Stadt hindurch. Am Rande der Tajobühnen angelangt, begann ich hinabzusteigen; bald gleitend, bald springend, manchmal nur durch den vorgelassenen Stad vor dem Vorüberfallenden gerettet, langte ich unten an; vor mir lag der etwa fünfzig Schritt breite Tajob.

Stille Nacht. Nur Sternlicht — aber es genügt, um die Grenze zu bezeichnen, welche die Felsenbühnen des Tajobes droben von dem Himmel trennt. Wohl dreihundert Fuß ragt sie empor; höher noch auf dieser Seite. Wenige Schritte rückwärts eine tiefe Felsenkluft; auf den Rand derselben stellt, mit ihr zusammen vielfach abwärts, die unversicherte arabische Mauer. Darüber, wiederum etwas zurück, die Mauer der Westgothen; sie schließt an dieser Stelle ein kleines mit Trümmern bedecktes Plateau in den Vordergrund, auf welchem man heute etwas baut, ich weiß nicht was. — Diese Trümmer bilden einen Teil des Palastes der Gothenkönige. Und dahinter und zugleich darüber flirrt, trotz aller Trümmer, Einigkeit über Einigkeit, Toledo nach dem Beispiel der mächtigen Mauer und in seinen Einzelheiten auf Trümmer und Gefahr eingerichtet. Wo es die Absicht nicht bestimmt, bestimmte es die Natur; der Felsenbühnen, auf welchen Toledo sich erhebt, höher zu sein und troziger zu scheinen, als das im Vordergrund.

Hier und da handelt freilich Einer der Sage gemäß und bildet sich später ein, daß das, was er bereits bei der Geburt mit auf die Welt bekommen hat, von dieser Sage in das Ohr geklärt wurde.

Als ich zum ersten Mal in Toledo war, mußte ich, dem Drängen meines damaligen Begleiters nachgebend, mich mit demselben an den Fluß hinab begeben; es war ebenfalls Nacht. Der Andere ließ sich unter der Bogenbrücke des gotischen Thurmes nieder und wartete auf die Sage nach. Eine Viertelstunde verging, dann mahnte ich zum Aufbruch. Jener hatte beide Hände vor das Gesicht gelegt und weinte.

„Was hast Du?“

„Das geht Dich nichts an!“

„Ich will wissen, was Du hast?“

„Du verstehst nichts davon!“

Endlich lächelte er. Vor acht Tagen war er von Valladolid hierhergekommen und gehörte als Führer der Kriegsschule von Toledo an. In Valladolid hatte er ein Mädchen lieb, welches ihm hingefallen und weder zu noch Nein sagte. Vor einigen Tagen hatte er an sie geschrieben und sie gefragt, ob sie nicht endlich gnädig sein, und dieses Ja oder Nein endlich sprechen wolle. Heute war die Antwort eingegangen — sie schrieb, daß sie sich äußern werde, wenn er wieder nach Valladolid zurückgekehrt sei. Mehr sagte er mir nicht; nicht, weshalb er durchaus in der Nacht in das Bad Florinda's hinabgeworfen hatte, auch nicht, weshalb er nun hier weinte.

Das Mädchen wußte, daß die Fährliche nur einmal im Jahr während des Sommers Urlaub bekommen. Sie hoffte, daß diese Liebe während des langen Jahres, welches zwischen Trennung und Wiedersehen lag, vergehen und später nicht mehr die Rede von ihr sein würde.

Es ist bezeichnend: an dieser Stelle, an welcher der Gothenkönig um eines Mädchens willen sein Reich zu Grunde gerichtet hatte, an eben dieser Stelle ergründete sich dieser Spanier, gleichfalls eines Mädchens wegen, seine Karriere zu Grunde zu richten; an anderen Tage gestürzte er. Das Mädchen hatte ihm geschrieben, sie werde ihm bei seiner Rückkehr Antwort geben; er konnte es nicht aushalten, er desertierte, um diese Antwort schon heute zu haben. Ich wiederhole es, das ist bezeichnend, aber noch bezeichnender ist es, daß der Commandant der Kriegsschule, ein auch nach außerpanischen Begriffen sehr strenger Herr, als er die Kunde der Desertion erfuhr, dieselbe todhieben, und daß endlich der Vater des Verbrechers, selber ein höherer Offizier, augenblicklich das Selbstverhängnis der Ungehorsamkeit einführte, den verlorenen Sohn ohne ein Wort der Rüge empfangend und ihn im Hause beistellend.

Die Nacht war vorgegriffen; es fiel mir ein, daß Manolo mich im Cafe Suizo erwartete. Ich kletterte wieder die Böschung empor; in der Stadt angelangt, kletterte ich weiter.

Ich kletterte. Dem die Bevölkerung, welche in Toledo ihre Wohnstätte aufschlug, war zugleich eine Belagung. Diese Belagung hatte so zahlreich, wie möglich sein sollen; dazu bestand sie aus Gellenten, von denen Jeder ein Haus für sich allein beanspruchte. Der Raum, welcher zu Gebot stand, war insofern nicht klein, besaß nur fünf Minuten im Durchmesser; er erstreckte sich nicht über eine Fläche, sondern über eine halbkugelförmige, welche wiederum ihre eigenen Hügel und Schluchten besaß. So galt es denn Häuser auf Köpfen der Straßen zu bauen.

Die letzteren haben natürlich darin gelitten. Man hält den Stod bald vor, bald hinter sich, um nicht zu straucheln; ein Spaziergang ist ein fortwährendes Stolpern und Springen. Mit eben demselben Stod erreicht man fast immer die gegenüberliegende Seite der Straße; oft aber ist es auch so schmal, daß man beide Hände berührt, wenn man nur die Ellenbogen spreizt. Gegen man einer Frau, so ist man gezwungen, dieselbe an die Brust zu drücken; thut man das nicht, so kann sie nicht vorbei und man beträgt sich unangenehm. Wenn man am Eingang einer dieser Gassen, oder vielmehr Gänge steht, so scheint man sich, einzuklinken. Denn es scheint nicht für die Desfentlichkeit bestimmt zu sein, sondern als verbotenes Eigenthum zu den Häusern zu gehören, welche ihn bilden. Alles ist still; denn Wagen können hier nicht ergehen. Nicht das Leben der Straßen schallt in die Häuser hinein, sondern das Leben der Häuser in die Straßen, auch bei Tage. Sie sind nicht lang, laufen aber im Zickzack oder sind trumm; man tritt ein, so steht man in der Entfernung weniger Schritte eine Wand, welche sie durchquert; erst, wenn man diese Wand berührt, weiß man, ob es ein plötzlicher Winkel der Straße oder die Fläche einer Querstraße oder ob dieses der Schluß einer Sadstraße ist.

An dem vorausgeleiteten Ende dieser Gassen hörte ich stets das Echo meiner indiscreten deutschen Schritte. Ich sagte es schon, Toledo besteht in der That aus fünf Minuten Durchmesser — das Echo meiner Schritte war mir so peinlich, daß ich oft auf den Fußspitzen zu gehen versuchte und bei mir dachte: Himmel! — ganz Toledo muß es nun anheben, daß Du um diese Stunde hier spazieren gehst und wird sich nachher einmal darüber aufregen.

Zu meinen Haupten Wappenschild an Wappenschild. Die Ballons dieser Seite mandmal die Ballons der gegenüberliegenden Seite berührend. Die Eisenflangen der Fenstergitter, welche der Sturz der Liebe Schranken setzen sollten, oft nicht, wie es in ganz Spanien Gebrach ist, rechtwinklig, sondern nach arabischem Brauch die Fenster in der Diagonale kreuzend. In diesem Jahrhundert hat man in Toledo keine sechs Häuser gebaut; ebenso wenige in achtgehenden und im siebzehnten. Der dritte Teil sämtlicher Häuser ist arabisch.

Hier und da handelt freilich Einer der Sage gemäß und bildet sich später ein, daß das, was er bereits bei der Geburt mit auf die Welt bekommen hat, von dieser Sage in das Ohr geklärt wurde.

Als ich zum ersten Mal in Toledo war, mußte ich, dem Drängen meines damaligen Begleiters nachgebend, mich mit demselben an den Fluß hinab begeben; es war ebenfalls Nacht. Der Andere ließ sich unter der Bogenbrücke des gotischen Thurmes nieder und wartete auf die Sage nach. Eine Viertelstunde verging, dann mahnte ich zum Aufbruch. Jener hatte beide Hände vor das Gesicht gelegt und weinte.

„Was hast Du?“

„Das geht Dich nichts an!“

„Ich will wissen, was Du hast?“

„Du verstehst nichts davon!“

Endlich lächelte er. Vor acht Tagen war er von Valladolid hierhergekommen und gehörte als Führer der Kriegsschule von Toledo an. In Valladolid hatte er ein Mädchen lieb, welches ihm hingefallen und weder zu noch Nein sagte. Vor einigen Tagen hatte er an sie geschrieben und sie gefragt, ob sie nicht endlich gnädig sein, und dieses Ja oder Nein endlich sprechen wolle. Heute war die Antwort eingegangen — sie schrieb, daß sie sich äußern werde, wenn er wieder nach Valladolid zurückgekehrt sei. Mehr sagte er mir nicht; nicht, weshalb er durchaus in der Nacht in das Bad Florinda's hinabgeworfen hatte, auch nicht, weshalb er nun hier weinte.

Das Mädchen wußte, daß die Fährliche nur einmal im Jahr während des Sommers Urlaub bekommen. Sie hoffte, daß diese Liebe während des langen Jahres, welches zwischen Trennung und Wiedersehen lag, vergehen und später nicht mehr die Rede von ihr sein würde.

Es ist bezeichnend: an dieser Stelle, an welcher der Gothenkönig um eines Mädchens willen sein Reich zu Grunde gerichtet hatte, an eben dieser Stelle ergründete sich dieser Spanier, gleichfalls eines Mädchens wegen, seine Karriere zu Grunde zu richten; an anderen Tage gestürzte er. Das Mädchen hatte ihm geschrieben, sie werde ihm bei seiner Rückkehr Antwort geben; er konnte es nicht aushalten, er desertierte, um diese Antwort schon heute zu haben. Ich wiederhole es, das ist bezeichnend, aber noch bezeichnender ist es, daß der Commandant der Kriegsschule, ein auch nach außerpanischen Begriffen sehr strenger Herr, als er die Kunde der Desertion erfuhr, dieselbe todhieben, und daß endlich der Vater des Verbrechers, selber ein höherer Offizier, augenblicklich das Selbstverhängnis der Ungehorsamkeit einführte, den verlorenen Sohn ohne ein Wort der Rüge empfangend und ihn im Hause beistellend.

Die Nacht war vorgegriffen; es fiel mir ein, daß Manolo mich im Cafe Suizo erwartete. Ich kletterte wieder die Böschung empor; in der Stadt angelangt, kletterte ich weiter.

Ich kletterte. Dem die Bevölkerung, welche in Toledo ihre Wohnstätte aufschlug, war zugleich eine Belagung. Diese Belagung hatte so zahlreich, wie möglich sein sollen; dazu bestand sie aus Gellenten, von denen Jeder ein Haus für sich allein beanspruchte. Der Raum, welcher zu Gebot stand, war insofern nicht klein, besaß nur fünf Minuten im Durchmesser; er erstreckte sich nicht über eine Fläche, sondern über eine halbkugelförmige, welche wiederum ihre eigenen Hügel und Schluchten besaß. So galt es denn Häuser auf Köpfen der Straßen zu bauen.

Die letzteren haben natürlich darin gelitten. Man hält den Stod bald vor, bald hinter sich, um nicht zu straucheln; ein Spaziergang ist ein fortwährendes Stolpern und Springen. Mit eben demselben Stod erreicht man fast immer die gegenüberliegende Seite der Straße; oft aber ist es auch so schmal, daß man beide Hände berührt, wenn man nur die Ellenbogen spreizt. Gegen man einer Frau, so ist man gezwungen, dieselbe an die Brust zu drücken; thut man das nicht, so kann sie nicht vorbei und man beträgt sich unangenehm. Wenn man am Eingang einer dieser Gassen, oder vielmehr Gänge steht, so scheint man sich, einzuklinken. Denn es scheint nicht für die Desfentlichkeit bestimmt zu sein, sondern als verbotenes Eigenthum zu den Häusern zu gehören, welche ihn bilden. Alles ist still; denn Wagen können hier nicht ergehen. Nicht das Leben der Straßen schallt in die Häuser hinein, sondern das Leben der Häuser in die Straßen, auch bei Tage. Sie sind nicht lang, laufen aber im Zickzack oder sind trumm; man tritt ein, so steht man in der Entfernung weniger Schritte eine Wand, welche sie durchquert; erst, wenn man diese Wand berührt, weiß man, ob es ein plötzlicher Winkel der Straße oder die Fläche einer Querstraße oder ob dieses der Schluß einer Sadstraße ist.

An dem vorausgeleiteten Ende dieser Gassen hörte ich stets das Echo meiner indiscreten deutschen Schritte. Ich sagte es schon, Toledo besteht in der That aus fünf Minuten Durchmesser — das Echo meiner Schritte war mir so peinlich, daß ich oft auf den Fußspitzen zu gehen versuchte und bei mir dachte: Himmel! — ganz Toledo muß es nun anheben, daß Du um diese Stunde hier spazieren gehst und wird sich nachher einmal darüber aufregen.

Zu meinen Haupten Wappenschild an Wappenschild. Die Ballons dieser Seite mandmal die Ballons der gegenüberliegenden Seite berührend. Die Eisenflangen der Fenstergitter, welche der Sturz der Liebe Schranken setzen sollten, oft nicht, wie es in ganz Spanien Gebrach ist, rechtwinklig, sondern nach arabischem Brauch die Fenster in der Diagonale kreuzend. In diesem Jahrhundert hat man in Toledo keine sechs Häuser gebaut; ebenso wenige in achtgehenden und im siebzehnten. Der dritte Teil sämtlicher Häuser ist arabisch.

Hier und da handelt freilich Einer der Sage gemäß und bildet sich später ein, daß das, was er bereits bei der Geburt mit auf die Welt bekommen hat, von dieser Sage in das Ohr geklärt wurde.

Als ich zum ersten Mal in Toledo war, mußte ich, dem Drängen meines damaligen Begleiters nachgebend, mich mit demselben an den Fluß hinab begeben; es war ebenfalls Nacht. Der Andere ließ sich unter der Bogenbrücke des gotischen Thurmes nieder und wartete auf die Sage nach. Eine Viertelstunde verging, dann mahnte ich zum Aufbruch. Jener hatte beide Hände vor das Gesicht gelegt und weinte.

„Was hast Du?“

„Das geht Dich nichts an!“

„Ich will wissen, was Du hast?“

„Du verstehst nichts davon!“

Endlich lächelte er. Vor acht Tagen war er von Valladolid hierhergekommen und gehörte als Führer der Kriegsschule von Toledo an. In Valladolid hatte er ein Mädchen lieb, welches ihm hingefallen und weder zu noch Nein sagte. Vor einigen Tagen hatte er an sie geschrieben und sie gefragt, ob sie nicht endlich gnädig sein, und dieses Ja oder Nein endlich sprechen wolle. Heute war die Antwort eingegangen — sie schrieb, daß sie sich äußern werde, wenn er wieder nach Valladolid zurückgekehrt sei. Mehr sagte er mir nicht; nicht, weshalb er durchaus in der Nacht in das Bad Florinda's hinabgeworfen hatte, auch nicht, weshalb er nun hier weinte.

Das Mädchen wußte, daß die Fährliche nur einmal im Jahr während des Sommers Urlaub bekommen. Sie hoffte, daß diese Liebe während des langen Jahres, welches zwischen Trennung und Wiedersehen lag, vergehen und später nicht mehr die Rede von ihr sein würde.

Es ist bezeichnend: an dieser Stelle, an welcher der Gothenkönig um eines Mädchens willen sein Reich zu Grunde gerichtet hatte, an eben dieser Stelle ergründete sich dieser Spanier, gleichfalls eines Mädchens wegen, seine Karriere zu Grunde zu richten; an anderen Tage gestürzte er. Das Mädchen hatte ihm geschrieben, sie werde ihm bei seiner Rückkehr Antwort geben; er konnte es nicht aushalten, er desertierte, um diese Antwort schon heute zu haben. Ich wiederhole es, das ist bezeichnend, aber noch bezeichnender ist es, daß der Commandant der Kriegsschule, ein auch nach außerpanischen Begriffen sehr strenger Herr, als er die Kunde der Desertion erfuhr, dieselbe todhieben, und daß endlich der Vater des Verbrechers, selber ein höherer Offizier, augenblicklich das Selbstverhängnis der Ungehorsamkeit einführte, den verlorenen Sohn ohne ein Wort der Rüge empfangend und ihn im Hause beistellend.

Die Nacht war vorgegriffen; es fiel mir ein, daß Manolo mich im Cafe Suizo erwartete. Ich kletterte wieder die Böschung empor; in der Stadt angelangt, kletterte ich weiter.

Ich kletterte. Dem die Bevölkerung, welche in Toledo ihre Wohnstätte aufschlug, war zugleich eine Belagung. Diese Belagung hatte so zahlreich, wie möglich sein sollen; dazu bestand sie aus Gellenten, von denen Jeder ein Haus für sich allein beanspruchte. Der Raum, welcher zu Gebot stand, war insofern nicht klein, besaß nur fünf Minuten im Durchmesser; er erstreckte sich nicht über eine Fläche, sondern über eine halbkugelförmige, welche wiederum ihre eigenen Hügel und Schluchten besaß. So galt es denn Häuser auf Köpfen der Straßen zu bauen.

Die letzteren haben natürlich darin gelitten. Man hält den Stod bald vor, bald hinter sich, um nicht zu straucheln; ein Spaziergang ist ein fortwährendes Stolpern und Springen. Mit eben demselben Stod erreicht man fast immer die gegenüberliegende Seite der Straße; oft aber ist es auch so schmal, daß man beide Hände